

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der
Son- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Seld.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen
vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Die alte und die neue Zeit.

IV.

Die Beschränkung des Geistes.

Wir haben in den vorangeschickten Artikeln von der erforderlichen gleichmäßigen, höchsten Ausbildung des Geistes und dessen richtiger Anwendung gesprochen. Wir müssen uns jedoch eingestehen, daß unsere Gesellschaft eine solche vollkommene Bildung noch nicht erlangt hat. Es giebt jetzt vielmehr eben so mannigfache Bildungsstufen, als falsche Richtungen, die der Geist verfolgt. — Es giebt Philosophen und Narren, Hegels und Schellings, Theologen und Dummköpfe, Schleiernachers und Sydow's Kritiker und Restfabs, Politiker und Hansemänner, Schauspieler und Schneider — es giebt Tugend und Laster, Liebe und Haß, Edelthun und Gemeinheit, Stolz und Kriecherei, Republikanismus und Absolutismus, Helden und Memmen, Könige und Präfeser, Prinzen und Söldner, Recht und Gewalt, Freiheit und Konfablerei, Wahrheit und Hofratherei u. s. w. u. s. w. —

Wir wollen nun die verschiedenartigen falschen Richtungen, die der zu wenig ausgebildete Geist im Großen und Allgemeinen genommen hat, näher beleuchten.

Dem alten System gemäß galt die Ruhe als die erste Bürgerpflicht, und die Trägheit war die erste Bürgertugend. — Die Trägheit ist allen Wesen eigen — das lehrt die Physik. Jeder Körper sehnt sich nach einem Ruheplätzchen auf der Erde. Die Pflanze bewegt sich gar nicht von der Stelle, das Thier nur dann, wenn es Nahrung braucht, der Mensch wenn er Appetit sich schaffen will und der Deutsche, wenn er zu Bier geht. — Die Trägheit der Menschen ist auch der Anfang zu allem Unheil. Die körperliche Trägheit macht Müßiggänger, Tage- und Taschendiebe, Wucherer, Betrüger, Räuber und Mörder, und führt zu alle den Lastern, wie wir sie in allen Schichten der Gesellschaft finden. — Die Menschen, welche der Thätigkeit, der Arbeit abhold sind, sind desto mehr dem Luxus ergeben und so suchen sie in möglichst leichtester Weise sich die Mittel zum Schlaraffenleben anzueignen. Daher

das Unheil in der Welt, daher der endlose Bruch zwischen Armuth und Reichthum. Wer viel hat, arbeitet gar nicht, und wer viel arbeitet, hat gar nichts. Wer viel hat, bekommt noch mehr und wer nur wenig hat, dem wird auch das Geringe noch genommen!

Der Gang zum Müßiggange, zum Wohlleben hat denn auch die fluchwürdigen Anstalten getroffen, wo Einer sich von Zehnen, Hunderten, Tausenden, Millionen ernähren und unterhalten läßt. — Als Folge dieser Verschiedenartigkeit, der Dummheit und der Klugheit, der Trägheit und des Fleißes, der Tugend und des Lasters hatte sich der Staat gebildet. — Da es ursprünglich, wie vorauszusetzen, mehr Träge als Emsige, mehr Dumme als Vernünftige gab, so waren die Geringeren an der Zahl stets in Gefahr von den vielen Müßiggängern und Dummköpfen geplündert und bis auf's Blut ausgebeutet zu werden. So hatte sich der Staat gebildet, in welchem zwischen den Gegnern — den Dummen und den Klugen, den Müßiggängern und den Arbeitern, — der Vertrag geschlossen wurde, wonach die Arbeiter und die Vernünftigen sich dazu anheischig machten, einen Theil ihrer Arbeit an den Staat, d. h. an die vielen Dummköpfe und Faulenzen, gutwillig, d. h. weil sie dazu gezwungen wurden, abzugeben. (Stwa so wie gegenwärtig die gezwungene freiwillige Anleihe!) Auf diese oben gedachte Weise hat sich nach und nach das Verhältniß zwischen Unterthanen und Tyrannen herausgestellt.

Nun aber muß man sich allerdings über diese Zauberverpöffe wundern. Wenn es anfangs die Wenigeren waren, welche von den Mehreren, wie wir oben gesehen, sich haben tyrannisiren lassen, wie kam's denn mit einem Male ganz umgekehrt, daß Viele von Wenigen, ja sogar von Einem sich tyrannisiren lassen? — Darauf giebt's eine Antwort. — Augenscheinlich können eher Viele Wenige, als Wenige Viele unterhalten. Millionen Menschen z. B. vermögen einen König, ein König aber vermag nicht Millionen Menschen zu unterhalten. — Da also die Arbeit der Wenigen für den Unterhalt der Vielen nicht ausreichte, so mußten sich von diesen — ehemaligen Müßiggängern — Mehrere auch zur Arbeit bequemen, und zwar immer in dem Maße,

daß die übrig gebliebenen Nichtsthuer sich erhalten können. — Hieraus ergibt sich beiläufig die Wahrheit, daß wo wenige Arbeiter nur wenige Müßiggänger, und wo viele Arbeiter, auch viele Müßiggänger existiren können. — Nun aber wird man uns einwenden: wenn sich wiederum — damit der Staat existiren kann — die Arbeiter vermehrt und die Müßiggänger vermindert haben: so waren doch die Arbeiter auch an der Zahl stärker als die Müßiggänger, warum nun verhielten sie sich diesen dennoch unterthan? Hierauf läßt sich nur eine Antwort geben, nämlich: Weil die Arbeiterklasse bisher allerdings in Dummheit befangen gewesen ist. — Wir wollen hier untersuchen, wie und wodurch das Volk — der Arbeiterstand — in der Dummheit erhalten worden ist. —

Wir haben oben nachgewiesen, welche üblen Folgen für die Gesellschaft die körperliche Trägheit hat; ganz dieselben Folgen schafft auch die geistige Trägheit. Die Leichtgläubigkeit der Menschen hat den Pfaffen ihr Dasein gegeben, die Dummheit ist fortwährend von den Speculanten ausgebeutet worden, und der Stumpfsinn der Menschen hat sie unter das Joch des Despotismus gebeugt. — Diese geistige Trägheit ist offenbar von doppeltem Uebel. Wenn einerseits die Gesellschaft durch das Gift der Speculanten, der Pfaffen, der Despoten langsam verzehrt wird, so steht auch andererseits die Gesellschaft in Gefahr, von der ungebildeten, dummen, stumpfsinnigen, rohen Masse wie von wilden Bestien angefallen und vernichtet zu werden. — So sehr sich hiernach die Nothwendigkeit der Geistesbildung herausstellt, so sehr ist sie dennoch unterdrückt worden. — Durch wen? — Durch die Speculanten, Pfaffen und Despoten! — Warum? — Um ihre Existenz zu behaupten! — Wir wollen nun auf die Art und Weise eingehen, wie das Volk so lange in der Dummheit erhalten worden ist. —

Wir nehmen es im Leben allgemein wahr, daß je thätiger, arbeitssamer der Körper, desto nachlässiger, träger ist der Geist des Menschen. Dies machten sich die Volksbedrucker zu Nutz. Je mehr Steuern, Gebühren und Gewinnst sie aus dem Volke zogen, desto mehr mußte das Volk arbeiten, und je angestrengter das Volk arbeitete, desto weniger Zeit konnte es auf seine geistige Ausbildung verwenden. — Dies eine Mittel war jedoch nicht hinreichend. Denn wenn all und jede Regsamkeit des Geistes unterdrückt würde, so würde ja aus dem Menschen ein Thierreich, und alsdann wären ja selbst Pfaffen und Tyrannen in Gefahr, lebendig verspeist zu werden. Man ersand daher noch ein anderes Mittel, — den Glauben.

Man sagte den Leuten: Gebt dem Kaiser, was der Kaiser, und den Pfaffen, was die Pfaffen verlangen; ihr werdet dafür im Himmel die ewige Seligkeit erlangen. So ihr aber euch des weigert und gottlos seid, werdet ihr ewig in der Hölle braten müssen. Man schmückte diese Mähr mit sehr vielen angenehmen und gräßlichen Bildern aus, um einerseits das Volk zu locken, und es andererseits

abzuschrecken. Und das Volk, leichtgläubig, dumm, stumpfsinnig wie es war, nahm alles das für wahr an, und verblieb so das Spielzeug seiner Bedrucker.

Die Nachtheile des Glaubens für die Gesellschaft haben wir bereits in einem vorherigen Artikel beleuchtet; wir wollen hier noch Einiges ergänzen. — Man sagt dem Volke, daß, wenn es hübsch fromm ist, fleißig betet und die Kirche besucht, werde es selig — nach dem Tode. Wer nun recht sehr selig werden wollte, mußte recht sehr fromm sein, recht viel beten, ja fortwährend in der Kirche verharren, und sonach wurden die Faulenzen mehr denn zuviel herangebildet. Und wer recht schnell in den Himmel kommen wollte, mußte allersehnigst einige Duzend Pater noster beten und sich gleich darauf den Hals abschneiden. — Man sagt ferner, Gott sei dasjenige Wesen, welches sich um jedes einzelne Geschöpf ganz angelegentlich bekümmert, so daß ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache, keine Fliege ins Essen und kein Haupt vom Rumpfe falle. — Die Consequenz dieses Glaubens kann aber eine furchtbare sein. — Wenn ohne Gottes Willen nicht die geringste Geringfügigkeit selbst geschähe, so kann damit jeder Laugenchts seine Thorheiten und Laster, der Mörder seinen Mord entschuldigen; er kann sagen: Gottes Wille sei durch ihn geschehen! — (Wie es ja auch die Pfaffen thatsam thun „ad majorem dei gloriam!“) — Und die Strafe im Himmel kann sie, das Werkzeug, nicht schrecken — zum Ueberflus betet er Ave Maria! hundert und ein Mal und so ist er entsündigt — selig sind die Todten! —

Blickt in die Zeiten und Länder des finstern Glaubens, seht welche schauderhafte Verbrechen selbst in der neuesten Zeit in den Klöstern stattgefunden haben, und dann sage uns Einer, daß der Glaube nicht eine höllische Erfindung sei! —

Also nehmen wir die falsche Anwendung des Geistes doppelt wahr. Die Volksbedrucker wenden ihr bischen Geist dazu an, um dem Volke zu schaden, und das Volk verwendet sein bischen Geist, so dem Glauben zu Grunde liegt, zu seinem eigenen Nachtheil. — Solche falsche Anwendung des Geistes wird aber auch so lange stattfinden, als die Bildung eine ungleichmäßige sein wird. Der Klügere wird den Dummern stets überlisten. — Sei es Pfaff oder Buhlerin, König oder Demagoge — der Mensch wird so lange be- und unterdrückt sein, als er nicht den Andern gleich gebildet sein wird. So lange das Volk sich von Einzelnen abhängig machen wird, wird es an der Nase herumgeführt werden. So lange wird es Blindfuhren spielen, als es anstatt der Selbstprüfung dem Aberglauben, und anstatt dem Selbsturtheil dem Vorurtheil gemäß handeln wird. Und es wird so lange abergläubisch und vorurtheilsvoll sein, als es geistessträge sein wird. — O, das blinde Volk! Zu träge, seine Freiheit auszuüben, ließ es sich knechten, zu träge sein Errungenes zu verwenden, läßt es sich ausbeuten, zu träge sich selbst Moral zu predigen, bezahlt es Pfaffen dafür! — O, das träge Volk! Sei du dein eigener Mann

und Niemand wird dich gefährden! Sei dein eigener Herr, und kein Tyrann wird es wagen, dich zu knechten! — Sei dein eigener Priester, und die Pfaffenbrut muß schwinden! — Selbst denke, selbst prüfe und das Beste behalte! —

Mar Zacharias.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Wenn wir Bürgerwehr haben, wozu brauchen wir dann Militair in der Stadt? und wenn wir Militair haben, wozu brauchen wir dann Bürgerwehr? — Die Bürgerwehr dient dem Militair als Vorposten und Avantgarde; sie muß sich in den kleinen Straßencavallen, die durch die Reaction und die Constabler veranlaßt sind, müde laufen und zum Vergnügen der Einwohner mit Steinen werfen lassen, — während das Militair in den Kasernen oder im Thiergarten sitzt, wie gewöhnlich nichts thut, nicht dressirt, aber geschont wird, mit des Bürgers Köchinnen charmiert und aus des Bürgers Tasche zehrt.

Der freie demokratische Bürgerwehrmann schützt die Gesetzesverletzung und das Verbrechen; er hält dem Volke die Bajonnette entgegen, wenn es die Verbrecher des §. 1, 2 Zpl. II. Tit. 19 des N. R. bestrafen will; er hält dem Volke die Bajonnette entgegen, wenn es das königliche Wort der allgemeinen Volksbewaffnung nicht will zur Lüge werden lassen; — er schützt die Justiz und läßt unter seinem Schutze seine Freunde, und Vertreter des Volkes, nach alten despotischen Gesetzen richten und unter seinem Schutze gefangen halten; er steht vor der Thüre und knirscht mit den Zähnen über Ungerechtigkeiten, die doch nur durch seinen Schutz geschehen konnten; er schützt die Polizei bei leichtsinnigen Verhaftungen und niederträchtigen Gewaltstreichungen — ein Heer von Haus- und Straßen-Spionen, von Tagedieben und Aufwieglern, er schützt die Schutzmannschaften: — Die Bürgerwehr dient der Reaction als Kagenpfote, um die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

— Berlin. Als die fürstlichen Staatspuppen hier paradierten und paradiren sollten, wurden zu diesem Zwecke in den verschiedensten Gegenden der Stadt die Wachtposten erfunden. — Als diese Staatspuppen vertrieben waren, was that da die Bürgerwehr? Ließ sie die Wachtposten eingehen? Nein, sie verstärkte und vermehrte die Schildwachen, auf dem der Bürger doch eigentlich keinen andern Zweck hat, als Maulaffen feil zu halten und die Schilderhäuser vor Verunreinigung zu bewahren.

Republik Frankreich.

— In der Nationalversammlung wurde wieder einmal der alte Schwindelvorschlag „die Regierung möchte Handel und Fabrikation zur Beschäftigung der Arbeiter unterstützen,“ gemacht. — Der Finanzminister Goudchaux trat mit Feuer dagegen auf. Er sagte, die sociale Frage bedürfe

durchgreifenderer Mittel. *) Solche Palliativmittel würden von einzelnen Fabrikanten ausgebeutet, welche sich als leidend darstellten. Dieser Vorschlag erheische 9,600,000 Frks. — Die Industrieherrn schlichen sich in die Ausschüsse, und böten alle Mittel auf, um ihre Zwecke zu erreichen. Dieser Unfug müßte aufhören. Die Ausschüsse sollten die Regierung eher zur Sparsamkeit zwingen, als sie täglich zu neuen Ausgaben nöthigen. — Man verwechsle die Rollen. — Was die Hoffnung betreffe, durch das beantragte System der Arbeit neuen Aufschwung zu geben, so irre man sich ganz gewaltig. Alle künstlichen Mittel, die Industrie heben zu wollen, taugen nichts — sie ermutigen außerdem den Unterschleif und erschöpfen allemal die Staatskasse, zu der der Arme das Meiste beitragen muß. — Die Geldsäcke, Krämer und Fabrikanten der französischen Nationalversammlung haben sich über diese impertinente Rede des Ministers höchlich erstaunt. — Sie werden wahrscheinlich nächstens den Antrag einbringen, solche Reden unter Censur zu stellen.

Italien.

— Turin. Das neue Ministerium sagt in seinem Programm: Jedenfalls werde es sich beeifern, die politische und Zoll-Vereinigung Italiens herbeizuführen. — Ob Frankreich und England dies auch als zur Freiheit und Unabhängigkeit Italiens gehörig, betrachten und deshalb unterstützen werden, ist eine andere Frage. Sie machen's wie unsere Minister, die würden sich gerne für die Freiheit opfern, die sprechen und versprechen den ganzen Tag nichts als Freiheit, — denken aber nicht, daß das Volk so grob sein werde, dergleichen auch wirklich zu verlangen.

Locomotivfunken.

— Bekanntlich ist die Frage über die Besteuerung der Sprosser unter dem ancien régime unerledigt geblieben, wegen der großen Meinungsverschiedenheit, die sich darüber geltend machte: ob die Sprosser Nachtigallen seien oder nicht. Das Ministerium Auerwald-Gansemann-Kühlwetter wird die Angelegenheit jetzt dadurch erledigen, daß es die Besteuerung der Sprosser zur Cabinet'sfrage macht. —

(Mittheilungen.)

— Zur Vermeidung einer etwaigen spätern verdächtigen Darstellung erlaube ich mir, das Publikum von Folgendem in Kenntniß zu setzen:

Unterm 31. August empfing ich eine Vorladung, zum 2. Septbr. als Zeuge über die Vorfälle des 21. August, auf dem Criminalgericht (Mollenmarkt Nr. 3), welches bekanntlich mit einer ganzen Compagnie Infanterie besetzt ist, zu erscheinen.

Ich leistete dieser Vorladung nicht Folge, sondern sandte vielmehr das nachfolgende Schreiben ein, welches die Gründe meines Nichterscheins enthält:

„Meine Vorladung als Zeuge über die Vorfälle des

*) Womit Herr Goudchaux aber selbst sehr lange auf sich warten läßt.

21. August muß auf einem Mißverständnisse beruhen, da ich an diesen Vorfällen weder direct noch indirect, weder als Augen- noch Ohrenzeuge betheilig war, um so weniger, als ich mich am 21. August Abends 8 Uhr bis zum 22. August Morgens 10 Uhr — wie ich durch Zeugen beweisen kann — gar nicht in der Stadt, sondern außerhalb derselben, fern von jedem Schauplatz jener Vorfälle befunden habe, und zwar bis 11 Uhr Abends in einer Conferenz der Lehrer der Maschinenbauarbeiter, und die Nacht über in der Wohnung zweier Bekannten außer dem Thore. Meine geringe Kenntniß von jenen Vorfällen beruht also bloß auf Hörensagen durch die zehnte oder zwanzigste Hand und kann also selbstredend kein Gegenstand einer Zeugenschaft sein. Aus diesen Gründen nehme ich Anstand, der Vorladung als Zeuge Folge zu leisten, und zwar um so mehr, weil ich erstens wegen notorischer Unfähigkeit, einen Eid zu leisten, völlig außer Stande bin, ein rechtsgiltiges Zeugniß abzulegen; weil ich zweitens bereits die Erfahrung gemacht habe, daß man von Seiten der Behörde meine richterliche Vernehmung beanzen kann, um mich in den Augen der öffentlichen Meinung zu brandmarken und mir unersetzbaren Schaden zuzufügen; und drittens, weil bereits Fälle vorgekommen sind, daß Jemand als Zeuge vorgeladen wurde, um als Gefangener festgehalten zu werden, der Art, daß er für seine Familie völlig hilflos verschwunden war, ich mich aber einer solchen Gefahr nicht anssehen mag. Das Untersuchungsgericht wird alles von mir vorgebrachte als stichhaltig erkennen müssen und die Heberzugung gewinnen, daß meine Vorladung als Zeuge über die Vorfälle des 21. August nur auf einem Mißverständnisse beruhen kann. Held.

— (Ein fetter Bissen für den Herrn Staatsanwalt.) Folgender Brief ist mir zugegangen:

„Berüchtigter Held! Sehr oft hast Du Dein Maul — ja viel zu weit — in dieser Zeit (vom 18. März bis jetzt) aufgerissen. Und was soll Dein Maulaufreißen bezwecken? — Es soll eine Republik — eine Anarchie — hervorrufen. Denke aber nicht, Du Gotteslästerer, daß Dein Wunsch schon erfüllt ist oder je erfüllt werden wird. Würde Dein Wunsch erfüllt werden und Du Präsident der Republik werden, was Du auch zuverlässig hoffst, so müßten wir erst unsere Hände in dem Blut der Republikaner, wovon Du der erste bist, waschen; oder Du müßtest erst wie ein Mörder und Mörder zwei Millionen Leichen in Pommern sehen. Sei versichert, wenn es auch nicht mehr Menschen mit dem Namen Brutus giebt, es dennoch welche in der That giebt, und sollten es auch Pommern sein; ja es sollte für uns eine Kreude und Wonne sein, Dir, dem Verderber des ganzen Preußenlandes, den Dolch in die Brust zu stoßen. Du bist ein Gotteslästerer und Meineidiger, das weiß das ganze Land; aber wir sind versichert, daß Du es dereinst, wenn der kommen wird den Erdkreis mit Gerechtigkeit zu richten, und vor dem alle Teufel zittern, Deine Gotteslästerung heruhen wirst. Siehst Du, Verderber und Verderber des Guten, wir meinen es gut mit Dir, indem wir Dich ermahnen; müssen aber auch zugleich offen gegen Dich bekennen, daß Du der größte Feind des Landes bist. Sollte aber einmal, sei es früh oder späterhin, der Ruf an die treuen Pommern ergehen, kämpft gegen den Gotteslästerer, Meineidigen und Republikaner Held, o! dann Freunde für uns, denn unsere Dolche haben wir schon für Dich schleifen lassen.

„Zwölf verschworene pommersche Jünglinge.“

Bemerkung d. Red. Als ich vor einiger Zeit anzeigte, daß ich die Nachricht empfangen habe, wie sich geheime Vereine gebildet hätten, um die Stimmführer der liberalen Partei durch falsche Zeugnisse zu beseitigen: da erließ der Staatsanwalt an mich eine Vorladung zur Vernehmung über meine Wissenschaft und verlangte unter allen Umständen Angabe meiner Quelle — den mir zugesandten Brief, weil er — wie er hoch und theuer öffentlich versicherte — jene geheimen Vereine gerichtlich verfolgen müsse. Dies führte — wie bekannt — zu meinem Conflict mit dem Staatsanwalt. — Hier liegt nun ein geheimer Verein vor mit der noch weit verbreiteteren Tendenz des Menehelmords; und da bin ich nun sehr begierig zu sehen, ob der Herr Staatsanwalt auch diesen Verein der zwölf pommerschen Jünglinge wird verfolgen und demgemäß den Brief angeliefert haben wollen, der ihm in diesem Falle gen zu Diensten steht. — Thut der Herr Staatsanwalt dies nicht, so wird er dadurch nur den Beweis liefern, daß sein damaliges Verfahren gegen mich einen — besondern Zweck hatte.

(Singesandt.)

— (Frankfurt a. D., den 1. Septbr.) Der „Verein für König und Vaterland“ vulgo Denuncianten-Verein beabsichtigt laut Hoff. Zig. vom 31. August und hierorts angeheilter Placate am 13. d. M. im Saale der Stadtverordneten eine Versammlung zu halten, um wahrscheinlich auch hier Terrain für das sich vorgesteckte Ziel zu gewinnen. Dies wird ihm nun wohl schwerlich gelingen, denn an dem guten Sinn der Frankfurter wird das ganze Vorhaben hoffentlich scheitern und sind dieserhalb auch bereits von den hierorts bestehenden politischen, des demokratischen und des constitutionellen, Clubs Volksversammlungen anberaumt worden, deren erste am Sonntag den 3. Septbr. stattfindet; eine zweite ist zum 10. angekündigt, um das Volk mit den Plänen und Absichten dieser würdigen Gesellschaft bekannt zu machen, damit sie nicht neue Mitglieder hiesigen Orts gewinne. — Zur Ehre der Stadtverordneten theilen wir noch mit, daß dieselben ihren Sitzungsaal zu oben angeregtem Zwecke des Denuncianten-Vereins, welchen ihm der Vorsteher und Oberbürgermeister bewilligt hatten, nicht hergeben, und sonach die Versammlung, wenn sie noch stattfinden sollte, anderswo gehalten werden müßte. Rathsam ist es, daß die schöne Gesellschaft zu Hause bleibe, denn neue Auslagen von Reaction sind hier keine gesuchten Artikel. — Zu der am Sonntag den 3. d. Mts. stattfindenden Volksversammlung haben einige Abgeordneten der Linken der National-Versammlung ihre Theilnahme zugesagt, und würden wir Frankfurter Demokraten, die wir uns schon vor Kurzem ihres Besuchs erfreuten, durch ihre Betheiligung an einer der oben bezeichneten Volksversammlungen, es uns nur zur Ehre rechnen, worüber Sie uns wohl in einer der nächsten Nummern der Locomotive Antwort zugehen lassen. Der Denuncianten-Club bleibe aber in seinen vier Pfählen.

F. J. M. L. W. S.

Zugleich im Namen einer kleinen Million.

Social-Verein.

Dienstag, den 5. September.

im
Maass'schen Locale, Sebastians-Strasse 62.

Das Directorium
Held.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlags-Handlung unfrankirt zuzusenden.

Verlag von **Rudolph Riehmann**,
Friedrichstraße 18.

Schnellpressen-Druck von **Ferdinand Reichardt & Co.**
Spanbauer Straße 49.